

# Die Täter kamen erst spät vor Gericht

Nach anfänglichem Freispruch bekamen Synagogenbrandstifter doch noch Haftstrafen

Was ist aus Jever's Juden geworden? 63 wurden Opfer der „Endlösung“, etliche konnten flüchten, einige Schicksale wurden nie aufgeklärt.

**JEVER** – Zwischen 1933 und 1945 lebten in Jever 116 Juden. 29 emigrierten nach Argentinien, Chile, England, Palästina, Shanghai und in die USA und überlebten. 18 starben vor der Deportation. 63 wurden nachweislich Opfer der „Endlösung“. Fast alle in die Niederlande Emigrierten wurden nach dem deutschen Überfall aufgegriffen, nach Westerbork verschleppt und von dort nach Sobibor und Auschwitz deportiert. Fast alle in Deutschland Verbliebenen wurden aus den Großstädten, insbesondere Hamburg, ab November 1941 deportiert und kamen in Riga, Minsk, Lodz, Auschwitz, Maly Trostenez, Theresienstadt,

frei, wo ihr Ehemann Hermann einige Monate zuvor umgekommen war. Nur zwei der fünf „arisch“ Verheirateten überlebten. Drei Schicksale konnten nicht aufgeklärt werden. Das einzige in Jever bis 1940 zurückgebliebene Kind, Wolf Weinberg, wurde in Auschwitz zusammen mit seinen Eltern ermordet.

Lediglich in der Anfangsphase der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft scheint in Jever und Hooksiel ein vor allem von Kommunisten organisierter Widerstand existiert zu haben. Zahlreiche Bürger wurden während der NS-Zeit in Schutzhaft genommen, doch sind nur in wenigen Fällen die Gründe bekannt. Es ist unbekannt, wer und aus welchen Motiven im August 1937 die Scheiben eines der jeverschen „Stürmerkästen“ einschlug sowie die Anschlagtafel „Parole der Woche“ in den Schlossgraben warf.

Hilfeleistungen einzelner für die Juden sind verbürgt und bestanden im Weiterführen von geschäftlichen und persönlichen Kontakten, in moralischer Unterstützung oder im „Zustecken“ von Lebensmitteln während der Jahre 1939/40. Erna Gobbers wollte im Februar 1945 Erna Hirche in ihrem Keller verstecken. Deren „halbjüdische“ Tochter Eva wurde von verschiedenen Frauen in der Zeit des Krankenhausaufenthalts ihrer Mutter vor dem Zugriff der Gestapo beschützt. An der Tagesordnung waren jedoch Denunziationen und Kränkungen, die nicht staatlich vorgeschrieben waren. Die Kirchen versagten vollkommen.

Auf dem jüdischen Friedhof wurden während der NS-Zeit fast sämtliche Grabsteine umgestoßen und zahlreiche Grabumfriedungen beschä-



Ein Davidsstern am Haus Kaakstraße 5 ist eines der wenigen erhaltenen Zeugnisse jüdischen Lebens in der Stadt Jever. Der zurückgekehrte Erich Levy errichtete in Schenum ein Mahnmal. Darin eingebaut zwei Tafeln aus der zerstörten jeverschen Synagoge im der Wasserpfortstraße. FOTOS: BURLAGER

dig. Die Stadt Jever konnte ihren seit 1944 bestehenden Plan, das Gelände zur Lagerung von Straßen- und Baumaterialien zu verwenden, wegen des Kriegsendes nicht mehr durchführen.

Der unmittelbar nach Kriegsende aus Berliner Zwangsarbeit zurückgekehrte Erich Levy (1891 bis 1967) hatte große Schwierigkeiten zu überwinden, sein Eigentum wieder in Besitz zu nehmen. Levy wurde 1946 von der Militärregierung als Vertrauensmann für alle jüdischen Angelegenheiten im Kreis Friesland eingesetzt und ließ 1947 den geschändeten Friedhof in Jever auf Kosten der Stadt wieder herrichten. Auf ihm errichtete Levy ein Mahnmal für die jüdischen Opfer und 1961 ein weiteres für die zerstörte Synagoge. Die Juden und „Halbjuden“ des Kreises Friesland wurden in der unmittel-



baren Nachkriegszeit vom Kreis-Sonderhilfsausschuss für die in der NS-Zeit Verfolgten unterstützt.

Ein jüdisches Gemeindeleben war nach 1945 in Jever nicht mehr möglich. Die vier hier in den 1950er Jahren le-

benden Juden (Erich Levy, seine zum Judentum übergetretene Ehefrau Ruth, geb. Seecamp, Fritz Levy, Erna Hirche) gehörten wie die Heidmühlerrin Helene Duden, geb. Solmitz, der Gemeinde Oldenburg an. Emil Cohn aus Hooksiel ließ sich taufen.

1949 wurden die Synagogenbrandstifter wegen angeblichen Befehlsnotstandes freigesprochen. Das Urteil wurde vom Obersten Gerichtshof für die Britische Zone aufgehoben. Die Neuverhandlung fand im Dezember 1950 statt und behandelte die Brandstiftung und die Ausschreitungen als Tatkomplex. Die Beweisführung war schwierig, da die nichtjüdischen Zeugen nur aussagten, was ohnehin aktenkundig war. Lediglich die wenigen jüdischen Zeugen belasteten die Angeklagten; fast alle, die 1938 zu den Verhafteten gehört hatten, waren entweder bei der „Endlösung“ ermordet worden oder lebten jetzt im Ausland. Von den 17 angeklagten Männern wurden neun zu Freiheitsstrafen zwischen zehn und 36 Monaten verurteilt. Die Strafzumessungen wurden 1953 aufgrund einer Entscheidung des Bundesgerichtshofs gesenkt.

SERIE TEIL 10



Stutthof und Bergen-Belsen um. Der 1937 nach Hamburg verzogene Josef Haas kam 1938 im KZ Sachsenhausen ums Leben. Conrad de Taube wurde 1940 in der „Euthanasie“-Anstalt Brandenburg ermordet. Julius Schwabe beging 1941 in Hamburg vor der Deportation Selbstmord. Anne Gröschler kam als Teilnehmerin des Palästina-Austausches 1944 von Bergen-Belsen

## DIE GESCHICHTE DER JUDEN VON JEVER

von den Anfängen bis zu deren Vernichtung durch die Nationalsozialisten in den Jahren von 1939 bis 1945 haben die Autoren Dr. Werner Meiners und Hartmut Peters erforscht und in einem Beitrag für das 2005 erschienene Historische Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen (Band 2) dokumentiert. Den überarbeiteten Text

veröffentlicht das Jever'sche Wochenblatt aus Anlass des 70. Jahrestages der Pogromnacht vom 9. November 1938. In der letzten Folge: Juden als Displaced Persons in Upjever. Und: Die Rückkehr des Fritz Levy.

Die bisher erschienenen Folgen sind im Internet zu lesen: